Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Ein Krieg der Systeme, in welchem die Demokratie siegen muss
Autor: Borah, William E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN KRIEG DER SYSTEME,
IN WELCHEM DIE DEMOKRATIE SIEGEN MUSS[1])

Der deutsche Historiker, Professor Meyer, fasste in einem Buche, welches im Laufe des Krieges erschienen ist, die Gründe, welche zum Kriege führten — oder vielmehr *den* Grund, denn für ihn scheint es sich bloß um eine einzige Tatsache zu handeln — in folgenden Worten zusammen: „Im Prinzip handelt es sich zweifellos darum, dass die Zeit gekommen ist, in welcher sich zwei bestimmte Arten von Staatsorganisationen in einem Kampfe auf Leben und Tod gegenüberstehen.“ Dies ist gewiss die Ansicht und der Glaube derjenigen, welche für den Krieg verantwortlich gemacht werden müssen. Dies wird nun aber auch allmählich die Überzeugung derjenigen, welchen der Krieg aufgezwungen wurde.

Wir sind endlich davon abgekommen, die Tragödie der bosnischen Hauptstadt und das an den Belgiern verübte Unrecht als die allein in Betracht fallenden Kriegsursachen aufzufassen. Diese Ereignisse bildeten nur den Prolog für das Hauptthema. Wir sehen nun klar und unzweideutig die Ursache, welche immer der Kern dieses Konfliktes war. Auf der einen Seite haben wir die Magna Charta, die „Bill of Rights“, die Unabhängigkeitserklärung, die Gründung der Vereinigten Staaten und die Prinzipien der menschlichen Freiheit, welche sie verkörpern und sichern, — auf der andern Seite sehen wir jene eigentümliche Form der Staatsorganisation, welche sich nach der Ansicht des Kaisers allein auf Waffengewalt stützen kann. Dieses Glaubensbekenntnis findet in den Worten eines seiner größten Verteidiger den höchsten Ausdruck, welcher behauptete, dass der Krieg ein Teil der von Gott eingesetzten ewigen Ordnung sei.

---

[1]) Der nachfolgende Artikel ist ein Auszug aus einer Rede, welche Senator Borah kürzlich im amerikanischen Senat hielt. Borah ist einer der bedeutendsten Redner dieser Versammlung. Heute, da der Friede heranrückt und da Präsident Wilson und sein Volk die Art dieses Friedens mächtig beeinflussen werden, ist es von besonderem Wert, die wirkliche Stimmung und das Ideal der Vereinigten Staaten zu erkennen. Wir, Europäer, haben da sehr viel zu lernen; zu lange haben wir in veralteten, irrigen Auffassungen gelebt.

Die Vereinigten Staaten sind für ein *Ideal* in den Krieg eingetreten; sie sprechen oft und mit glühender Überzeugung von einem „Kreuzzug“. Möge sich dieses Ideal im kommenden Frieden klar kundgeben. BOVET

Gehen wir zurück auf Runymede, wo furchtlose Männer die Habeas Corpus Akte den Händen der Gewalt entwanden und die Bedingung der strafrechtlichen Untersuchung für Angeklagte aufstellten. Diese Tatsachen stehen im Widerspruch mit Breslau und Wolwitz, wo Friedrich der Große, entgegen dem gegebenen Versprechen, die Herrschaft des Betruges und der Gewalt einführte und den Grund legte für das mächtige Gebilde, dessen Hauptrichtlinien die Prinzipien der Gewalt sind.

Es ist diese Macht, gegen welche wir Krieg führen. Es handelt sich darum, ob Menschen oder irgendein Volk von einem hartherzigen und seelenlosen Wesen, das sanftmütigerweise Staat genannt wird, regiert werden soll, oder ob die Regierungsorgane jederzeit den Wünschen und Bedürfnissen, den Hoffnungen und Bestrebungen der Masse entsprechen sollen.

Dies ist der springende Punkt, was durch nichts mehr verhehlt werden kann. Es ist nur eine andere und erstaunlichere Phase des alten Kampfes, ein Kampf der so alt und so unvermeidlich ist wie die Machtgier und die Freiheitsliebe, ein Kampf in welchem die Menschen auf dem ganzen Wege von Marathon bis Verdun geopfert wurden und gerungen haben.

Es erscheint jetzt seltsam und wird denen, die nach uns kommen, noch seltsamer erscheinen, dass wir nicht schon bei Beginn des Krieges diese Sachlage erkannten. Man sah jedoch infolge der Irrtümer der europäischen Lebensauffassung nicht klar; man war verwirrt durch die dynastischen Streitigkeiten und den Rassenhass, die in der alten Welt zutage traten; es war schwer zu erkennen und sich zu vergegenwärtigen, dass das Lebensmark unserer Institutionen auf dem Spiele stand, dass der erstaunliche und schreckliche Plan des Feindes nicht nur darauf hinauslief, Länder unter seine Kontrolle zu bringen und den Handel zu beherrschen, sondern dass er beabsichtigte, den Gang des menschlichen Fortschrittes abzulenken und die Richtschnur für die Zivilisation der Welt festzulegen.

Vielleicht bewirkte auch unsere Friedensliebe und unsere traditionelle Freundschaft gegenüber allen Nationen, dass der Verdacht nicht sofort aufkam und man zunächst vor Nachprüfungen zurückschreckte. Sei dem wie ihm wolle, es spielt dies nun keine Rolle mehr. Was auch immer die Ursachen gewesen sein mögen,

und welche Geschicke uns auch in den Krieg hineingezogen haben mögen, auf alle Fälle kann man feststellen, dass wir uns nicht erhoben haben, um territoriale Fragen zu regeln, oder neue Bereiche für unsere nationale Tätigkeit zu erlangen, sondern allein um unsere Lebensbedingungen zu verteidigen. Wer zweifelt daran, dass, falls wir nicht siegreich aus dem Kampfe hervorgehen, unser ganzes Regierungssystem, welches wir geschaffen und für welches wir gekämpft haben, sowie unsere Auffassung der Zivilisation entschieden in Misskredit kämen? Bei einer eventuellen Niederlage müssten sich alle Regierungen dem Militarismus zuwenden, die Welt würde ein Kriegslager sein, gefoltert und dezimiert durch endlose Streitigkeiten.

Es war der stolze Glaube einiger Weniger, dass dieser Krieg nicht nur ein größeres Ansehen und eine größere Sicherheit für freiheitliche Institutionen zeitigen wird, sondern dass er die Ausbreitung der Demokratie über ganz Europa zur Folge haben wird. Wir alle setzen unsere Hoffnung auf große Dinge, denn wir glauben an den endgültigen Sieg der freiheitlichen Institutionen, doch dürfen wir diese Dinge nicht unsern Händen entgleiten lassen.

Die so oft zu uns dringenden Schmerzensrufe der Nationen Europas, welche für ihre Unabhängigkeit und Freiheit kämpfen, sowie die Geschichte Russlands, welche soeben mit Blut geschrieben wird, erinnern uns daran, dass der republikanische Weg zur Sicherheit und Beständigkeit von Prüfungen aller Art heimgesucht und von unzähligen Gefahren bedroht ist.

Die „Demokratie“ ist die strengste Charakterprobe, welche einem Volk auferlegt werden kann, und sie muss in der harten Schule der Erfahrung geerntet und erworben werden. Sie kann nicht voll und ganz jedem Volk anvertraut werden, es sei denn dass jedes Glied der Gemeinden einem Sokrates gleichkäme. Nach meiner Ansicht aber haben wir in diesem Kriege auf alle Fälle gelernt, den Weg für die Demokratie offen zu halten; Niemand soll ihn mehr versperren. Wenn irgendeine Nation den erhabenen Wunsch hegt, sich selbst zu regieren und diesen Weg einzuschlagen, so soll sie künftighin das Recht haben, dies ohne weiteres tun zu können. Der Krieg mag ausfallen wie er will, wir sind entschlossen, diese Organisationsform, diese Staatstheorie, diese größte Hoffnung, diese Frucht hundertdreißigjähriger Kämpfe und Mühen auf der Welt nicht untergehen zu lassen.

In einem solchen Kampfe gibt es keine Kompromisse. Wir können und sollen das Endresultat klar gestalten uud frei halten von allem imperialistischen Ehrgeiz und aller Selbstsucht. Mögen noch so viele Schätze eingesetzt und noch so viel Blut vergossen werden, die uns vom Schicksal auferlegten Lasten müssen mutig und männlich ertragen werden. Kompromisse wären ein Eingeständnis der Niederlage.

Wir haben jetzt keine Prophezeihungen nötig, wann der Sieg kommen wird, auch ist es nicht nötig, darüber nachzudenken, wie er kommen wird. Wenn es ein wahrhafter und kein unehrenhafter Friede ist, werden wir ihn ohne weiteres anerkennen, sobald er in Erscheinung tritt.

Wir können es nicht wissen, ob er aus dem sichtbaren und blutigen Triumph erstehen wird, oder, wie wir hoffen, durch den Sturz und die Niederringung des Militarismus seitens der Völker der betreffenden Länder. Wir hoffen aber mit Vertrauen, dass er kommen wird. Falls die Prinzipien des Rechtes und die Lehren der Freiheit keine Sagen sind, wird er sicher kommen.

Lasst uns im Glauben vorwärts gehen, dass der Militarismus und die rohe Gewalt am Morgen des 20. Jahrhunderts christlicher Zivilisation nicht triumphieren werden. Es wäre eine Verletzung jeglichen göttlichen und menschlichen Rechtes, welches die Grundlage des Glückes und der Hoffnung der menschlichen Gesellschaft bildet. Andernfalls müsste in der göttlichen Ordnung der Dinge die rohe Gewalt den ersten Platz einnehmen. Es wäre die Macht über das Recht gestellt, und dies kann im letzten und entscheidenden Streit nicht geschehen.

Nein, wir dürfen den Krieg nicht verlieren. Wir müssen siegen. Es stellt sich nur noch die Frage, ob wir durch wirksames und einheitliches Zusammenarbeiten, ohne unnötige Verluste an Menschenleben und Geld, oder ob wir durch den Mangel an geistiger Einigkeit und Zielbewußtsein erst nach furchtbaren und unnützen Opfern siegen werden.

IDAHO WILLIAM E. BORAH

□□□